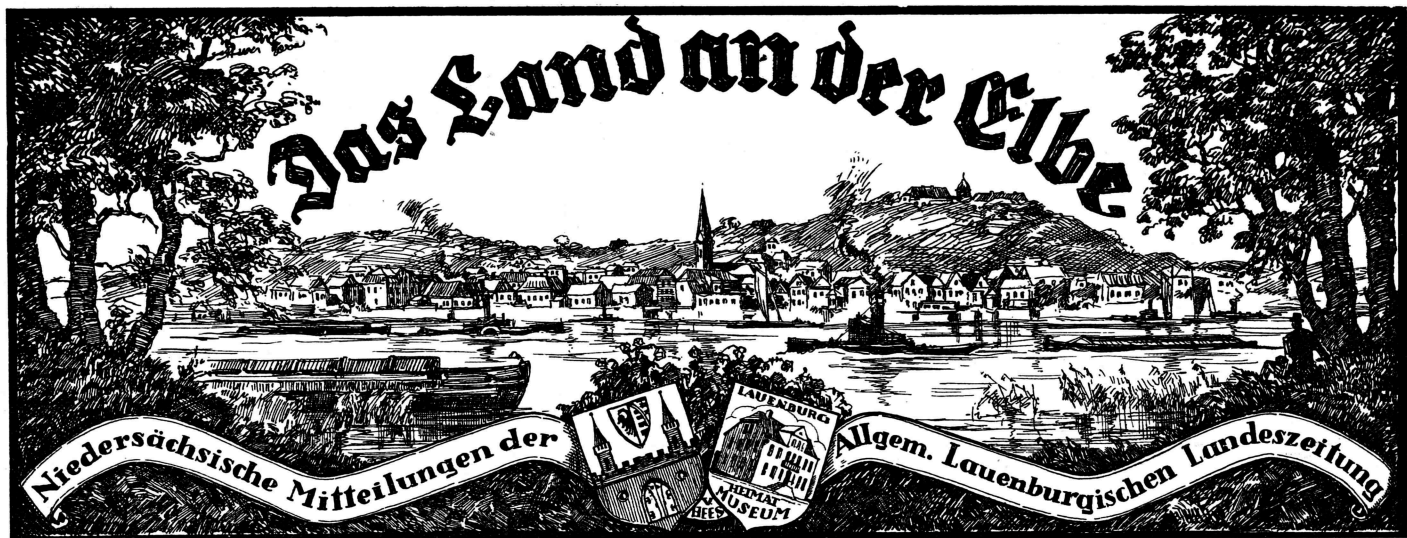




4. Jahrgang

Lauenburg (Elbe), Oktober 1931

Nummer 10

Werdegang der Lauenburger Schule.

Ein Beitrag zur Geschichte des Volksschulwesens unserer Stadt.

Von Th. Gühe.

Im Jahre 1585 hatte Franz II. seinem Herzogtum Lauenburg eine Kirchenordnung gegeben. In ihrem sechsten Teile spricht diese von den Schulen und meint: „daß an den Schulen recht und wol zu bestellen und erhalten hoch und viel gelegen sey, bedarff nicht langer überweisung noch vieler Wort. Denn wo die Jugend nicht von Kindes Beinen auff Christlich, wol und ehrbarlich erzogen wird, kann nichts anderes denn nur frech, wild und ungeheuer Gesindlein darauß werden, nach den alten Sprichwörtern: Jung gewohnt, Alt gethan. Was Häncklein nicht lernet, das wird Hanß nimmer wissen.“ Auf den Segen ist hingewiesen, der mit einer guten christlichen Kindererziehung verbunden; die Notwendigkeit der Schulen wird in dieser herzoglichen Verordnung immer wieder unterstrichen und ihre Nützlichkeit hervorgehoben.

Die Schule gliederte sich vor 300 Jahren in die städtische Knabenschule, die städtische Mädchenschule und in die ländliche Küsterschule. Die kleineren Dörfer mußten sich ohne eigene Schule behelfen. Gute lateinische Schulen wollte der Herzog in den Lauenburger Städten wissen, in denen die Knaben „getreulich im Kattchismo Lutheri, Teutsch und Lateinisch, nach der Kinder vermögen und gelegenheit“ unterrichtet werden, sie sollen auch „mit Latein schreiben und reden, neben der Musica und Gesang zu lernen angeleitet werden, daß die Eitern mögen an solcher beförderung ihrer Kinder Lust und Freude haben. Weil aber aller Fleiß an der Jugend vergebens angewendet wäre, wenn es am Gehorsam fehlt, soll eine feine Disciplin, Zucht und Zwang der Jugend gehalten werden, daß die Knaben nicht ungehorsam, wild und wilde werden, sondern eingezogen, stille und züchtig seyn.“

Zu den Mädchen kann man anders reden. Da heißt es: „Desgleichen ist auch unser herzlichster Befehl und Wille, daß in den Städtlein für die jungen Mädglein Schulen gehalten werden, darin sie schreiben, lesen, beten, den Katechismus, feine Sprüche auß der heiligen Schrift, sampt etlichen lieblichen Psalmen auß dem Psalter, und geistliche Lieder auß dem Psalmbuche Dr. Martini Lutheri recht singen, und dazu auch Nehen, Sticken, Wirken und dergleichen lernen sollen, damit sie zu feinen wohlgezogenen und wohlgeratenen Hausmüttern zu ihrer Zeit gedeyen.“

So atmet diese alte Kirchen- und Schulordnung den Geist des Reformators, dem die Jugend so lieb und der am allerhöchsten und allerbesten mit den Kindern reden konnte. Der Weg, der zu beschreiten, war gezeichnet und recht und schlicht, wie ihre eigene Bildung und äußere Verhältnisse es ergaben, haben die Lehrer der alten Zeit ihre Kinder unterwiesen. Sie fördereten in ihnen das, was zum Fortschritt im Leben gedeihlich und gaben den Schülern vor allem die Kunst des Lesens und des Schreibens, die hoch im Werte stand, mit hinaus. Die weitbekannte Johann Ballhorn'sche Hahnenfibel wird auch in der Lauenburger Schule ihre Stätte gehabt haben. Die ungelenteten Finger glitten beim Lesen über die Buchstaben des kleinen und

großen Alphabets dahin, welches die erste Seite einnahm. Auf der zweiten Seite begannen die kleinen Geister in die Wissenschaft hineinzusteigen. Sie lernten und lafen, bald einzeln und bald bank- wie klassenweise, $a + b = ab$, $e + b = eb$ und so die ganze Reihe durch. Groß war die Freude dessen, der sich durchgerungen und das den Übungen folgende Vaterunser, den Glauben, die zehn Gebote und Luthers Morgen- wie Abendsegen las. Als Ziel winkte auf der letzten Seite das Bild des roten, gespornten Hahnes und das Sprüchlein zu seinen Füßen:

Steht auf, ihr Kinder, zieht euch an,
die Glock ist sechß, euch weckt der Hahn.

Ihr müßet nun zur Schule gahn.

Johann Ballhorn besaß von 1531 bis 1597 in Lübeck eine Druckerei. Verstummt ist auch heute noch nicht die Sage, er habe bei einer Neuauflage dem Hahn in der Bibel kurzerhand die Sporen abgeschnitten und ihm dann mehrere Eier zur Seite gelegt. Ob nun mit oder ohne Sporen das Schlußbild sich zeigte, die Kleinen lafen tapfer darauf los, bis das Büchlein seine Schuldigkeit getan und es einem Jüngerem gegeben werden konnte.

Für die Städte seines Landes verlangte der Herzog die Anstellung von Lehrern, welche auf die Kirchenordnung verpflichtet wurden und somit als angehende Geistliche gedacht waren. In ihre Hand konnte man den lateinischen Unterricht legen, der gefordert war, „damit man für die verschiedenen Aemter die Leute nicht vom Pfluge zu nehmen brauche.“ So gut und fortschrittlich alles gedacht und auch unter den Augen des hier residierenden Herzogs einen frischen Anfang genommen haben wird, einen Mangel wies die Einrichtung der Stadtschule doch auf. Es fehlte an der Sicherstellung der erforderlichen Mittel. Zu einem Teil auf die eingehenden Schulgelder, zum anderen auf die Erträge von Hausammlungen war sie angewiesen. In unserer Stadt hat diese sogenannte Schillingsammlung, deren Ergebnisse schon ihrem Namen nach nicht bedeutend gewesen sein werden, erst durch einen Beschluß der durch die Kirchengemeinde- und Synodalordnung im Jahre 1876 neu begründeten Gemeindevorstellung ihr Ende gefunden.

Somit auf schwankenden Boden gestellt, konnte es nicht anders sein, als daß Jahre des allgemeinen Fortschrittes auch der Schule Gedeihen brachten, solche des Niederganges aber dieser vor allem sich merklich machten. Als im Jahre 1625 König Christian der Vierte auf unserm Schloß mit den protestantischen Fürsten Niedersachsens eine Versammlung abhielt, auf der die Verteidigung der bedrohten Heimat beraten und besprochen wurde, bot sich günstige Gelegenheit, für die „neue Schule“ der Stadt Lauenburg eine Sammlung von Gaben zu veranstalten. Am 23. März 1625 wird dem Dänenkönig das mit Goldschnitt verzierte Gabenbuch vorgelegt, und er zeichnete 30 Reichstaler für den gedachten Zweck. Nicht minder blieben die freiwilligen Zuwendungen der andern in Lauenburg anwesenden Fürsten. So ging das Buch reihum, von den Fürsten zu ihren Beamten

und Begleitern und machte, nachdem diese gesehen und gegeben hatten, auch seinen Rundgang bei Bürgern und Bürgerinnen der Stadt.

Doch waren die Jahre des Glücks, welche unter der Regierungszeit Franz II. über das Städtlein gekommen, dahin. Der große Krieg, der Jahr um Jahr sich hinzog, rüttelte auch hier an den Grundfesten des gesicherten Bürgertums. Die Schule hatte diesen Rückgang mit am ersten zu spüren. Am 20. Januar 1640 muß, um zu helfen, ein „*Newes Kollekturbuch* für die Schule zu Lauenburg“ seinen Weg als Bittsteller antreten. Weder Goldschnitt noch eingepreßte Vignette ziert es, wie seinen Vorgänger, und beweglich ist die Klage, die es anhebt: . . . wie über die zwanzig Jahr in unserm geliebten Vaterland deutscher Nation wieder die Kirche, undt Vöblich Polizei unter andern auch wieder die Schulen gewüthet und getobet wird, daß ist leider, mehr dan Gut ist, für augen und unter den Händen. Ich und hat der böse Geist daran nichts anderß gesucht, als daß er eine Seelenmörderische Verwilderung unter die liebe Jugend oder eine grausame barbarie unter männiglich introducieren könnte. Allen denen, so christlichen Namens seind, gebüret, zu forderst und für allen Dingen, die fast niedergefuntene und zerfallene Schulen wiederum befestigt, aufgehoben, gebauet, gebessert und zu Stande gebracht werden, damit darinnen die Jungen erzogen, zum erspriesslichen Wachstumb, zur Erkenntniß Gottes und Christi, guten Sprachen, freyen Künsten und erbaren Leben befördert werden mögen.“

Eine nach Maßgabe der Zeit recht hohe Summe, 50 Reichstaler, zeichnet die regierende Herzogin Catharina für den Wiederaufbau der zerfallenen Lauenburger Schule; ihr Bruder, Graf Anton Günther zu Oldenburg, läßt die gleiche Summe eintragen. Ins Land hinaus wandert das Gabenbuch, klopft an beim Amtschreiber und Zöllner, bei der Kirche und beim Bauermeister. Und ein jeder gab, trotz Not der Zeit, nach Macht und Vermögen, der eine den Taler oder die Mark, der andere den Gulden oder Dukaten. Als das Buch über Oldenburg, Ratzburg und Neuhaus zurückkehrt, schreiben sich die Lauenburger Bürger selbst ein. Das Ergebnis der Sammlung war aber, daß mehr denn 300 Reichstaler beisammen und dem Wiedererstehen der Lauenburger Schule ein Weg geebnet schien.

Unterm 28. September 1642 konnte Herzog August, welcher der unsicheren Zeitläufte wegen seine Residenz nach dem festen Ratzburger Schloße verlegt hatte, ein Privilegium, auf die Lauenburger Schule sich beziehend, ausstellen und in diesem die Neubauung eines Schulhauses anordnen. Unter den letzten askanischen Herzögen ist keiner zu nennen, der einen Einfluß auf das lauenburgische Volksschulwesen gesucht und gewonnen hat; keiner unter ihnen kann entfernt mit Franz II. in Parallele gestellt werden. Die darauf folgende Periode, Lauenburgs Anschluß an Hannover, fällt nahezu mit dem 18. Jahrhundert zusammen. Es ist das Jahrhundert, in welchem auf kirchlichem Gebiete Orthodoxyismus, Pietismus und Rationalismus mit einander ringen; es ist die Zeit, in welcher Pietisten und Philanthropen ein lebhaftes Interesse für Erziehung und Unterricht weckten und der Boden für das Verständnis und die Ausbreitung pestalozzischer Ideen geebnet wurde. Der Kampf zwischen den verschiedenen kirchlichen und geistigen Strömungen trat auch in der Kirche und Schule Lauenburgs zutage. Die Schule erfuhr das namentlich in dem Wechsel der Landeskatechismen und in der Revision des Gesangbuches. Vom Beginn der vierziger Jahre ab suchte das Konsistorium die Volksschule in geeigneter Weise zu heben. So wurde angeordnet, daß die Lehrer Absentenlisten zu führen und einzureichen hätten und die Versäumnisse von der Obrigkeit zu bestrafen seien. Es wurde bestimmt, daß alle Kinder vom vollendeten 5. bis zum 14. Lebensjahre die Schule zu besuchen hätten. Nach der Schulordnung, welche der Pastor Harding hier im Jahre 1771 entworfen, hatte die Lauenburger Schule auf der Knabenseite eine Rektor- und eine Kantorklasse, die Mädchenseite eine Oberklasse, mit der eine Privatindustrieschule verbunden war. Öffentliche Elementarschulen gab es nicht mehr, wohl aber vier Privatschulen, deren Inhaberinnen eine Konzession ausgestellt wurde. Als erstes Leisebuch wird hier die vom Superintendenten Eggers verfaßte Bibel in Gebrauch gewesen sein. Sie wurde überall die I-K-S-Bibel genannt. Auf der ersten Seite brachte sie die Druckbuchstaben des kleinen deutschen Alphabets, eröffnete die Reihe aber nicht mit a, sondern mit i, ließ auf i den Buchstaben r, darnach x folgen und so fort. „Von der einfachsten Form zur zusammengesetzten“ war hier der Grundsatz der Anordnung gewesen.

Einen Blick in den Schulbetrieb selbst läßt uns werfen der Vierteljahrsbericht, den der Kantor der Stadt Lauenburg im Jahre 1796 über die Lektionen in den Monaten Oktober, November und Dezember einschickt: „Die Schule wird mit Gesang und Gebet angefangen. Der Brief an die Ebräer und die Apostelgeschichte ist gelesen und erklärt worden. Das tirocinium paradigmaticum (d. i. lateinische Grammatik für Anfänger) wird getrieben. Es wird das Rechnen nach Heins und Lambec täglich fortgesetzt. Des Nachmittags werden einige Kapitel aus der Bibel gelesen. In der Geographie ist Holland, Schweiz, Spanien, England, Dänemark, Schweden, Rußland, Preußen, Afrika und Asien abgehandelt worden. Es werden Briefe zum Nachschreiben diktiert und das Nachgeschriebene corrigiert.“ Für jeden Schüler ist ein „Erkenntniß“ abgegeben. Die meisten Knaben aus der Kantorklasse sind im Lesen, im Schreiben und im Katechismus gut, im Rechnen bringen viele es dagegen nur bis zum Zeugnis: einiges. Im Lateinunterricht leisten sie auch: einiges. Die Geographie, das einzige betriebene Realfach, scheint von den Jungen nicht bevorzugt gewesen zu sein. Der beste unter den 28 Schülern muß sich mit der Zensur: „ziemliches“ begnügen.

So die Angaben des Kantors. Ein Außenstehender gibt in demselben Jahre ein Urteil über die Stadtschulen unseres Landes mit folgenden Worten: Eine jede der drei Städte hat eine öffentliche Schule, an welche der Magistrat des Ortes als Patron einen studierten Rektor und den Organisten ihrer Kirche als Schreib- und Rechenmeister setzt. Diesen Lehranstalten wäre zu wünschen, daß sie die Gestalt wahrer Bürgerschulen annehmen möchten. Allein davon sind sie alle drei noch weit entfernt. Außer Religion, Schreiben und Rechnen wird darin eben nichts vorgetragen, das auf die Tätigkeit des Bürgerlebens und des Betriebes der Stadtleute vorbereiten könnte. Dagegen hat die Oberklasse noch immer einen gelehrten aussehenden Zuschnitt und die Knaben müssen darin eine Partie Latein auf Hoffnung des Wiedervergessens einnehmen.

Im großen und ganzen blieb das eben gezeichnete Bild noch bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus zu Recht bestehen. Bis zum Jahre 1865 bestanden hier als öffentliche Schulen die Stadtschule und die Unterberger Schule. Neben ihnen gab es verschiedene Privatschulen für Knaben und Mädchen. Die Stadtschule umfaßte zwei Knabenklassen, eine Mädchenklasse und eine Elementarklasse. Die Unterberger Schule hatte nur eine Klasse. Die Stadtschule, mit Ausnahme der Elementarklasse, für die ein gemietetes Lokal genügen mußte, wurde gehalten in dem neben der Kirche stehenden Schulhause (heute Gebäude der Allgemeinen Ortskrankenkasse), letztere in dem früher am unteren Sandberg stehenden St. Annenhospital.

Von den Männern, welche hier wie dort ihres Amtes als Lehrer walteten, seien genannt:

Rektoren: Fähler starb 1801. Berlin seit 1800. Rohrdanz seit 1840 (später Pastor in Lüttau). Claudius seit 1845

Kantoren: Lehmann, Klingemann seit 1825.

Lehrer der Mädchenklasse: Wolberg bis 1845, Meyer bis 1857, Schlepper bis 1871.

Lehrer der Elementarklasse: Hilliger bis 1847, Burmeister bis 1871.

Lehrer der Unterberger Schule: Drewes bis 1857, Schreiber bis 1871.

Solange die vier Gemeinden der heutigen Stadt Lauenburg getrennte Verwaltungen besaßen, war auch an diesen Zuständen schwerlich viel zu ändern. Erst das Jahr 1871 brachte eine Besserung. In diesem Jahre wurde das Volksschulwesen nach dem Vorschlage des Direktors Wendland von der Albinusschule neu gestaltet. Aus der Stadtschule und der Unterberger Schule wurde eine Bürgerschule mit sechs Klassen und eine Volksschule mit drei Klassen gebildet. Eine neue Schulordnung erschien 1872. Als erster Rektor der städtischen Schulen wurde im Jahre 1873 Albrecht gewählt und unter ihm die ganze Schule zunächst in dem Pächterhause des Vorwerks untergebracht; der Volksschule wurden die Räume der bisherigen Stadtschule überwiesen. Doch blieb dieses immer nur ein Nothbehelf.

Außer Claudius standen während des folgenden Jahrzehnts im Dienst der Lauenburger Schule: Schlepper, versetzt 1874 nach Hildesheim als Inspektor der dortigen evangelisch-lutherischen Bürgerschulen; Schreiber; Burmeister, starb 1875; Bühring, starb 1877; Petersen seit 1871; Hardtkopf und Schmidt, beide wurden nach Bergedorf versetzt; Meyer seit 1873, Amelung, versetzt nach Rassel; Sager, seit 1875; Rix I, versetzt nach Bergedorf, Rix II

seit 1875; Becker, versetzt 1879 ins Hamburger Landgebiet; Lange seit 1877; Heitmann und Lindemann. Seit 1875 war Fräulein Burmeister als Lehrerin angestellt.

Schon seit Jahren hatte die Schulbehörde auf den Bau eines neuen Schulhauses Bedacht genommen, und weil auch die Schleswiger Regierung solchen Bau als dringend notwendig bezeichnete, wurde von der Stadt im Jahre 1878 das erforderliche Baugrundstück vom Lauenburger Landschaftskollegium für einen Preis von 3000 Mark erworben. Maurermeister Soltau entwarf den Bauplan und, nachdem dieser seine Genehmigung gefunden, wurde im September 1880 mit dem Bau begonnen. Er erforderte zu seiner Ausführung eine Summe von 70 000 Mark, die von der Stadt angeliehen wurde. Der 17. Oktober 1881 brachte die Vollendung des Neubaus. An diesem Tage wurden im Beisein der Stadtvertretung, der Schulbehörde und des Lehrerkollegiums einige Urkunden, die Stadt und das Schulwesen betreffend, sowie etliche Reichsmünzen und eine Nummer der Allgemeinen Lauenburgischen Landeszeitung in einer Innenvand des Untergeschosses vermauert. Zu einer weihewollen Feier gestaltete sich dann am Tage darauf der Einzug der Schule in ihr neues Heim. Nach einem kurzen Abschiedswort des Rektors Helberg beim bisherigen Schulgebäude, wo sich die Schulanfänger mit ihren Lehrern und die Schulbehörde versammelt hatten, ging es in geschlossenem Zuge unter Vorantritt einer Musikkapelle zur neuen Schule. Dort fand, nachdem der Choral: „Nun danket alle Gott“ gesungen, die Schlüsselübergabe durch Bürgermeister Hochberg statt; der eigentliche Weiheakt vollzog sich dann in der Schule, die hier zum ersten Male, wie so oft später noch, Schüler, Lehrer und Elternschaft gemeinsam feierte. Pastor Petersen hielt die Weiherede, ein mehrstimmiger Knabenchor sang eine Motette über den 103. Psalm und die Mädchen, gleichfalls mehrstimmig, den Choral: „Ach bleib mit deiner Gnade“.

Fünfzig Jahre sind seitdem gekommen und auch dahingegangen. Manche von denen, die damals den Umzug als Schüler oder Schülerin mitgemacht, hat das Leben in ihrer Heimatstadt Lauenburg Beruf und Stellung gegeben; die andern sind hinausgeführt in die Ferne. Treu geblieben ist aber, wie alle die Zeit ehedem, die Lauenburger Schule ihrer Aufgabe, den Kindern zu geben, was sie stark machen kann für das Durchleben in eben diesem Leben. Neben diesem eigentlichen Zweck, der nach der damaligen Auffassung eine Lernschule in aller Stärke betonte, gab es auch Tage des Feierns und der gemeinsamen Freude. Unter diesen mag Erwähnung finden die Lutherfeier am 10. Nov. 1883, an welchem Tage die heute noch an ihrem Platze stehende Lutherbüste ihre Aufstellung fand. Im folgenden Jahre wurden anlässlich der öffentlichen Schulprüfung zum ersten Male die Handarbeiten der Mädchen ausgelegt und fanden durch die zahlreich erschienenen Eltern gebührende Anerkennung. Von den älteren Lehrern und von denen, die ins neue Schulhaus mit eingezogen, ging in den nächsten Jahren der eine nach dem andern. Der alte Klingemann, der 1875 sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern konnte, starb 1882, Schreiber wurde 1885 pensioniert und Claudius, seit 1878 im Ruhestand, starb, 73 Jahre alt, am 7. März 1887. Neue Lehrkräfte stellten sich an ihren Platz und führten das Erziehungswerk an Kind und Kindesseele weiter. Im Jahre 1883 traten Koop und Winger in den Lauenburger Schuldienst, 1886 kam Tesdorf, 1888 Habeler, 1891 Fräulein Ewert und 1892 Dassow. Für den scheidenden Rektor Helberg, welcher fast 23 Jahre die Schule geleitet, fand am 28. März 1899 die Abschiedsfeier statt und Köncke trat an seine Stelle. Im Laufe der Jahre reichten die wenigen Klassen für die große Schülerzahl, es waren an 800 Kinder, nicht mehr aus und wurden darum durch Teilung der überfüllten Klassen neue gebildet.

Einen Wendepunkt im Schulleben der Stadt Lauenburg bedeutete es aber, als im Jahre 1902 die Verschmelzung der beiden Schulsysteme, der Volksschule und der Bürgerschule, durchgeführt wurde. Mit knappen Worten meldet die Schulchronik: „Die dreiklassige Volksschule wird mit dem 1. April 1902 aufgehoben. Die Kinder werden auf die Klassen der Bürgerschule verteilt. Für die Bürgerschule fällt das Schulgeld fort. Die Schule führt den Namen Bürgerschule.“ Der Tatkraft des Rektors Sörensen, der im Jahre 1901 die Leitung der Schule übernahm, war es zu verdanken, daß die bisherige unsoziale Gliederung in Volks- und Bürgerschule verschwand. Einen weiteren Fortschritt bedeutete die Angliederung der gewerblichen Fortbildungsschule an die Bürgerschule. Bisher war sie mit der Albinusschule verbunden und wurde mit dem 1. April 1901 von

der Stadt übernommen. Der nächste Jahresbericht spricht das hier gesuchte Ziel so aus: Lehrmeister und Schule. Hand in Hand arbeiten sie an der Lösung der überaus wichtigen Aufgabe, die ihnen mit der Heranbildung der gewerblichen Jugend übertragen ist.

Die kommenden Jahre brachten der Lauenburger Bürgerschule den Aufstieg. Hohe Ziele steckte sie sich. Aller Fortschritt in der Erziehungskunst fand hier seine Pflegestätte zum Besten der Kinder, welche die Eltern ihr zugeführt. Mit diesen selbst wußte die Schule sich einig in dem Bestreben, dem Knaben und dem Mädchen mitzugeben das beste Rüstzeug fürs Leben, das Wollen und das Können. So zeigt es sich an den eingeführten Elternabenden, an denen gemeinsam neue Wege besprochen und beraten wurden, wie jenem im Jahre 1912, an dem die Turnlehrerin den Müttern die Aufgaben des Mädchenturnens erläuterte, das in der neuerbauten Turnhalle nun seine Pflegestätte finden würde. Allezeit standen der Schule als Helfer und Förderer auch die Stadtvertretung und die Schuldeputation zur Seite und taten an ihrem Teile zum Vorwärtsschreiten der Schule das Beste.

Zwar trat die Notzeit, welche der Weltkrieg unserem Volke brachte, auch fordernd durch die Tür der Lauenburger Bürgerschule. Lehrer und Schüler, sie erfüllten ihre Pflicht dem bedrängten Vaterlande gegenüber. Mit frischem Weiterstreben auf bisheriger Bahn wurde nach Kriegsende die Arbeit aufgenommen. Es ist vor einigen Jahren über die Lauenburger in der Aula ihrer Bürgerschule das Wort gesagt: Selbst in der Zeit der Not lebt in dieser Stadt ein starker Bildungswille. Hoffen wir in Zuversicht, daß dieses Wort, wie in der Vergangenheit, so auch für die Zukunft seine Gültigkeit behält. Es gilt nicht der Schule als solche, sondern dem Kinde, jedem einzelnen, zu seinem Fortkommen draußen im Leben. Und dieses will, heute mehr denn je, Tatkraft sehen und Können spüren.

Lauenburg vor 50 Jahren.

Nachstehend sehen wir unsere Aufzeichnungen aus Lauenburgs Vergangenheit mit den bemerkenswerten Geschehnissen des Monats August 1878 fort. Lauenburg hatte damals eine Bürgermeisterwahl, aus der Bürgermeister Hochberg, Alen, als Sieger hervorging, und eine Reichstagswahl, in der die Wiederwahl des bisherigen Abgeordneten Dr. Hammacher erfolgte.

8. Juli: Für die auf den 25. Juli angelegte Bürgermeisterwahl wurden vom Magistrat präsentiert: Bürgermeister Hochberg in Alen (Elbe), Kreisassessorsekretär v. Bernhardt in Ronitz und Gemeindefsekretär Bencke in Linden. — Die Königswürde beim Schützenfest errang Tischlermeister W. Böhmer. Die Beteiligung der gesamten Einwohnerschaft war eine rege. — 18. Juli: Die Eisenbahnbrücke zwischen Lauenburg und Hohnsorf naht ihrer Vollendung. Es sind nur mehr 2 Strom- und 2 Landpfeiler zu überbrücken und ist man gegenwärtig mit den Rammarbeiten zur Aufstellung des Strompfeiler-Gerüsts beschäftigt, welche Arbeit mittelst Dampfkranne rasch gefördert wird. Schiffe passieren schon die Drehbrücke und zwar aufwärts mit vollen Segeln, ohne daß dabei so große Gefahr zu erkennen ist, als ursprünglich befürchtet wurde. Es ist anzunehmen, daß der Brückenbau noch vor Eintritt der schlechten Jahreszeit vollendet wird, und da auch die Bahnkörper auf beiden Ufern der Elbe bis auf die Dossierung und Schienengleise fertiggestellt sind, so wird man voraussichtlich zum Herbst schon die Brücke per Eisenbahn und zu Fuß passieren können. — 20. Juli: In der Generalversammlung des Neuen Bürgervereins wurde beschlossen, bei der bevorstehenden Bürgermeisterwahl den Bürgermeister Hochberg in Alen zu wählen. Die Versammlung war von einigen 70 Personen besucht. — 25. Juli: Bürgermeister Hochberg wurde mit 107 Stimmen, die von etwa 500 Wahlberechtigten abgegeben wurden, einstimmig zum Bürgermeister der Stadt Lauenburg gewählt. — 29. Juli: Die städtischen Kollegien beschlossen, die am Rathause notwendig vorzunehmenden Malerarbeiten und sonstige Reparaturen auszuschreiben. Die Kosten wurden auf ca. 200 Mark veranschlagt. Die am Kom-munehause vorzunehmenden Reparaturen werden dem Senator Soltau zur Ausführung übertragen. Betreffs des Nationalfestes am 2. September wurde vom Bürgerworthalter Wiegels beantragt, der Magistrat möge die Geistlichen um Abhaltung eines Festgottesdienstes ersuchen und ferner $\frac{1}{2}$ Stunde Glockenläuten sowie das Vortragen von Choralen vom Balkon des Rathauses

veranlassen. Für die Veranstaltung einer Feier wurden 30 Mark bereitgestellt.

3. August: In Rakeburg wurde in öffentlicher Versammlung das Ergebnis der am 30. Juli stattgehabten Wahl eines Reichstagsabgeordneten für den Kreis Herzogtum Lauenburg festgestellt. Im ganzen wurden 8550 Stimmen abgegeben, darunter 10 ungültige, bleiben 8540 Stimmen. Hiervon fielen auf Dr. Hammacher 4276, auf Graf Herbert v. Bismarck 3894, auf Buchhändler Geib 347, auf Diverse 23. Die absolute Majorität ist nach vorstehendem: 4271, also war Dr. jur. Fr. Hammacher in Berlin mit 5 Stimmen über die absolute Majorität für Lauenburg wiedergewählt. — 19. August: Die Viehzuchtverein der Ardenburger Elbmarsch hielt seine zweite Füllen- und Pferde-Auktion in Hohnstorf ab. Viele Käufer waren namentlich aus Mecklenburg eingetroffen und Kaufkraft vorhanden, so erzielten die Verkäufer bessere Preise als beim Frühjahrsmarkte. Angemeldet waren 109 Nummern, wovon der größte Teil wirklich losgeschlagen wurde. Der niedrigste Preis betrug 120 Mark, der höchste 565 Mark für ein schwarzes Stutfüllen. Für 1½-jährige und ältere Pferde hatte man weniger Kaufkraft und kleinere Preise, ausgenommen eine 4jährige Stute von Blindheim, welche mit 1590 Mark bezahlt wurde. — 23. August: Zu Kirchenvorsteher bezw. Ältesten wurden von dem hiesigen Kirchenkollegium gewählt: die beiden bisherigen Kirchenjuraten Kaufmann W. Borgmann und Kaufmann J. Jagel, außerdem Kaufmann Bussenius und Rektor Hellberg. Die beiden anderen Juraten, Maler Harders und Kaufmann H. Weyer-gang, lehnten unter triftig erachteten Gründen ihre Wiederwahl zu dem neuen Amte ab. Nach der Kirchengemeindeordnung liegt es nun dem Kirchenkollegium ob, für die aus der Zahl der Gemeindevertreter ausscheidenden W. Borgmann, J. Jagel und Rektor Helberg eine Ersatzwahl vorzunehmen. — 27. August: Die Wahl des Bürgermeisters Hochberg in Alten zum Bürgermeister der Stadt Lauenburg ist bestätigt worden. — 30. August: In der öffentlichen Kollegienitzung wurde wie folgt verhandelt: Hinsichtlich der vom Landratsamte zu Rakeburg über die Streitfrage von der Verpflichtung zur Herstellung des von der Chausseestraße bis zur Wegscheide der Gemeinde Buchhorst führenden Hauptweges getroffene Entscheidung, welche zu Ungunsten hiesiger Stadt ausgefallen ist, ist auf Antrag des Referenten Senators Bussenius beschlossen, der für diese Angelegenheit bestehenden Kommission aufzugeben, sich vom Bauernvogt Bürgermeister in Buchhorst von den Schriftstücken, in welchen die für die Aktien-Ziegelei allhier bestehende Verpflichtung zur Herstellung des genannten Weges dokumentiert ist, Abschriften zu erbitten und im Verein mit Pottmeister Loh und unter event. Beistande eines Rechtsgelehrten die Angelegenheit mit der Aktien-Ziegelei weiter zu ordnen. Die Orts-Polizeiverordnungen betr. die Einführung von Hundesteuermarken, sowie die Festsetzung der Polizeistunde, wurden einstimmig genehmigt. Mitgeteilt wurde, daß die Stadt Lauenburg von der 5. in die 4. Servisklasse versetzt worden ist. Auf bezügliche Anträge des Landschafts-Kollegiums in Betreff des neuen Schulhausneubaues und event. Einfriedigung des Schulplatzes werden Senator Soltau und Bürgerworthalter Wiegels beauftragt, die Grundzüge eines Antwortschreibens an das Landschafts-Kollegium zu entwerfen und solches dem Magistrat zur weiteren Ausführung und Beförderung zu übermitteln.

Chronik des Monats September 1931.

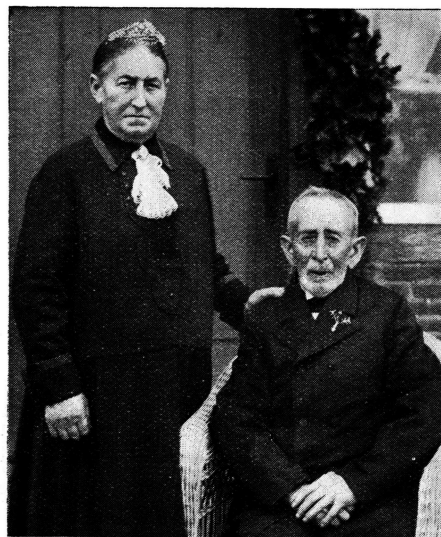
1. Die Albinusschule beging bei prächtigem Wetter ihr Schul-feiertag im Glüsing, das zum Schluß eine Aufführung der Rittli-gene aus Schillers „Wilhelm Tell“ brachte, die in der für diesen Zweck wie geschaffenen herrlichen Wald- und Berg-landschaft eine vorzüglich Wirkung erzielte.
25. Der Erweiterungsbau des Krankenhauses, mit dem in den Sommermonaten begonnen worden war und der nach Fertigstellung des Kofstellers unterbrochen wurde, wird nunmehr fortgesetzt. Zunächst wird das Sockelgeschoß für den späteren Oberbau fertiggestellt und mit einem provisorischen Dach in Höhe des Baugeländes abgedeckt. Der Lauenburger Herbstmarkt war, wie immer, auch dies-mal gut mit Buden besetzt; desgleichen waren die Besucher recht zahlreich erschienen, doch ließen die Umsätze der ungün- stigen Wirtschaftslage entsprechend zu wünschen übrig. Der

Markt wurde mit einem Volksfest am Sonntag abgeschlossen, das leider durch Regen empfindlich gestört wurde.

28. Die Elbstrombauverwaltung kündigt Hochwasser an, das seinen höchsten Stand mit plus 2,50 Metern erreichen soll. Damit werden die Elbewiesen teilweise unter Wasser gesetzt und auch die Stromregulierungsarbeiten bei Barförde vor- übergehend unterbrochen werden. Nach einer späteren Mel- dung wird der Höchststand am Hohnstorf Pegel nur plus 2,20 Meter erreichen, es ist aber auch dann noch mit einer Unterbrechung der Regulierungsarbeiten zu rechnen.
30. Die Herbstferien haben in den hiesigen Schulen ihren An- fang genommen. Wiederbeginn des Unterrichts am 12. Okt. Der Ausbau der Chaussee Lauenburg—Geesthacht, mit dem vor etwa Jahresfrist begonnen wurde, ist jetzt beendet. Der Verkehr für Fuhrwerk und Automobile, der während dieser Zeit größtenteils gesperrt war, wird am 1. Oktober im vollen Umfange wieder freigegeben.

Den Alten zur Ehr'.

Am 2. September wurde Herr B. M. Andresen, In- haber der bekannten Lauenburger Weinhandlung, 80 Jahre alt. Unser alter Mitbürger, dessen Gesundheitszustand seit einiger Zeit leider etwas zu wünschen übrig läßt, wurde zu seinem Geburtstage von Freunden und Bekannten mit Glückwünschen und sonstigen Aufmerksamkeiten erfreut. Noch bis vor kurzem war es Herrn Andresen möglich, die von ihm vor nunmehr 25 Jahren gegründete Weinhandlung selbständig zu leiten.



Phot.-Atelier W. Flügge, Büchen (Hbg.)

Am 9. Oktober fei- erten der ehem. Eisen- bahnbedienstete und langjährige Kirchen- diener der Gemeinde Pötrau Johann Steffen und Frau das seltene Fest der Goldenen Hochzeit. Das Jubiläumspaar zählt 80 bzw. 71 Jahre. Beide Ehe- gatten erfreuen sich noch guter Gesund- heit. Außer ihren Kindern und Kindes- kindern hatten sich zahlreiche Freunde und Bekannte einge- funden um das Fest zu verschönern viele Ehrungen wurden ihnen zuteil.

Der Herr Reichspräsident von Hindenburg sandte ein herzliches Glückwunschschreiben. Ferner wurde ihnen von dem Kirchen- vorstand durch Herrn Pastor Asmusen ein großes, schön ge- rahmtes Bild der Pötrauer Kirche als Geschenk überreicht. Abends brachte die Feuerwehrkapelle ein Ständchen. Möge dem Jubelpaar noch ein recht langer Lebensabend beschieden sein.

Vom Tode abberufen wurden im Monat September drei hochbetagte Einwohner unserer Stadt. Am 24. September starb im Alter von 87 Jahren der Kaufmann Heinrich Kampff, früher Inhaber des heute im Besitze des Herrn Hermann Kampff befindlichen Manufakturwarengeschäfts. Ursprünglich war mit dem Geschäft eine Tuchfärberei und -Druckerei verbunden. Druck- stöcke aus dieser Zeit sind noch im Museum zu sehen.

Am 28. September sind der Altenteiler Franz Biele- feldt, der am 30. Januar d. J. seinen 83. Geburtstag feiern konnte, und Frau Elise Ahlers, die am 15. Juni ihr 92. Lebensjahr vollendete, heimgegangen. Die Bilder der beiden Ver- genannten haben wir im „Land an der Elbe“ veröffentlicht.

Den Schluß des Artikels „Das Ende der Franzosenzeit in Lauenburg an der Elbe“ von Wilhelm Habeler bringen wir in der Novemberausgabe des „Land an der Elbe“.